

Der Zentralschweiz könnten auf Jahre hinaus die Türen zum Bundesratszimmer verschlossen bleiben **SEITE 24**

Ein Hausarzt aus Biel streitet mit Krankenkassen um seinen Lohn **SEITE 25**

IM GESPRÄCH: PARTEIPRÄSIDENTEN EIN JAHR VOR DEN WAHLEN

«Wir schaffen die Trendwende»

CVP-Präsident Gerhard Pfister beklagt die zunehmende Parteiproliferierung und sieht dennoch keine Alternative dazu

Herr Pfister, braucht es die CVP überhaupt noch?

Natürlich, es braucht sie mehr denn je. Von den drei Hauptvorlagen dieser Legislaturperiode kam nur die Energiestrategie durch. Einer der Gründe für diese schlechte Bilanz ist, dass sich die Mitte nicht durchsetzen konnte, dass die Mitte zu schwach ist.

Sie sehen Ihre CVP als Mittepartei, die zwischen den Polen vermittelt. So wird Ihre Partei weiter zerrieben werden.

Nein, die Mitte wird gestärkt aus der heutigen Blockadesituation hervorgehen.

Was macht Sie da so zuversichtlich?

In der Bevölkerung höre ich oft die Forderung «Rauft euch doch zusammen». Der Wunsch nach konkordanter und konsensorientierter Politik wächst. Das Volk zwingt die Politik in die Mitte zurück.

Erste Umfragen prognostizieren der CVP aber Verluste.

Die jüngste Umfrage gibt uns innerhalb der Unschärfe einen ähnlichen Wähleranteil wie 2015. Eine andere hat stark unterschiedliche Zahlen. Insgesamt bin ich aber zuversichtlich, dass wir mit unserer Mobilisierungsstrategie 2019 den Wähleranteil steigern können.

Nun hat gerade die CVP in dieser Legislaturperiode öfter mit der Linken paktiert und so erst eine Blockade herbeigeführt, nicht?

Falsch. Mehrheitlich stimmt die CVP mit den bürgerlichen Partnern. Aber diese Legislaturperiode hat gezeigt, dass es nicht möglich ist, Mehrheiten für eine

PARTEIEN VOR DEM WAHLJAHR (1)

Im Oktober 2019 wählt die Schweiz. Die NZZ publiziert in loser Folge Interviews mit den Präsidenten der im eidgenössischen Parlament vertretenen Parteien.

NZZ nzz.ch/Schweiz/wahljahr

Vorlage zu bekommen, hinter der nur zwei Parteien stehen. Bei der Altersvorsorge bedeutete die Unversöhnlichkeit der Blöcke den Tod der Vorlage.

Daran war aber auch die CVP mit ihrer Schwenkung in Richtung 70-Franken-AHV-Zückerli nicht unschuldig.

Sie haben recht, und ich bin da durchaus selbstkritisch. Am Scheitern waren aber auch andere Parteien nicht ganz unschuldig. Vor 30, 40 Jahren war es noch üblich, dass alle Bundesratsparteien eine Vorlage gemeinsam unterstützen. Heute hat die Parteiproliferierung überhandgenommen.

Die CVP betreibt zwecks Profilierung doch ebenfalls zunehmend Parteipolitik. Wir sind dazu gezwungen. Täten wir es nicht, würden Sie uns wieder Profillosigkeit vorwerfen. Die Schweiz war lange eine Verhandlungsdemokratie. Die politischen Weichen wurden in Absprache zwischen den Parteien und Verbänden gestellt. Man musste sich den Wählern gegenüber nicht dauernd erklären. Heute sind wir eine Thesendemokratie. Die Parteien befinden sich in ständigem Wettbewerb um Stimmen und Aufmerksamkeit. Profilierung wird immer wichtiger. Das zeigt auch das Beispiel der FDP. Ihre Versuche, wieder mehr eigenes Profil zu entwickeln und geschlossener aufzutreten, reichen tief in die Ära Fulvio



«Die Kompromisslosigkeit der SVP zwingt uns, auch Mehrheiten mit der Linken zu suchen.»

SIMON TANNER / NZZ

Pelli / Gabi Huber zurück. Die Wahlen 2011 waren für den Freisinn ein Desaster. Vier Jahre später zahlten sich die Anstrengungen dann aus. Die FDP hat einiges richtig gemacht.

Die Schweiz ist blockiert. Könnte das Land ohne Konkordanz nicht viel effizienter regiert werden?

In diesem Zusammenhang erinnere ich gerne an ein Votum des ehemaligen CVP-Ständeratspräsidenten Carlo Schmid: «Wir sind zur Konkordanz verdammt.» Ich teile diese Einschätzung. Weshalb? Weil wir eine direkte Demokratie mit der Möglichkeit von Referenden haben. Wir können Bundesratsparteien nicht über längere Zeitspannen von der Verantwortung ausschliessen, wir werden stets an der Urne scheitern.

Das Konkordanzsystem liefert aber nicht mehr diejenigen Ergebnisse, die man sich von diesem System erhofft.

Deshalb braucht es die CVP als Partei der Konkordanz mehr denn je. Ich stelle schon fest, dass sich die Parteien stetig weniger konkordant verhalten. Sie sind immer seltener bereit, echte Kompromisse zu machen. Damit meine ich die Bereitschaft zu einer Konzession, die weh tut. Alles andere ist kein Kompromiss. Man muss etwas geben, was man eigentlich nicht geben will.

Bestimmte Parteien ergreifen Referenden am Laufmeter, als ob sie in der Opposition wären. Wo würden Sie als Erstes ansetzen?

Beim Bundesrat. Konkordanz ist nicht die Hauptaufgabe eines Parlaments, konkordant muss vor allem die Regierung sein.

Der Bundesrat ist kein Konkordanzgremium mehr?

Der Bundesrat löst den eigenen Führungsanspruch nur ungenügend ein. Es fängt damit an, dass die Vorlagen offen-

bar bereits im Bundesrat nur ungenügend ausdiskutiert werden. Scheitern sie dann im Parlament, ist nicht der Gesamtbundesrat aufgelaufen, sondern ein Departement ist mit seiner Vorlage gescheitert. Auch verabschiedet der Bundesrat oftmals Vorlagen mit der Bereitschaft, hier könne oder solle man noch nachbessern, wie das etwa bei der Steuervorlage 17 der Fall war. Aber man kann vom Parlament nicht erwarten, dass es die Aufgabe der Regierung übernimmt. Das führt nur dazu, dass viele Geschäfte bereits im Parlament scheitern.

Falls die CVP bei den nächsten Wahlen von den Grünen überholt wird, wären Sie bereit, auf den CVP-Bundesratsitz zu verzichten?

Ich habe dann und wann durchaus schlaflose Nächte, aber nie deswegen. Dieser Frage sehe ich wirklich ausserordentlich gelassen entgegen. Erstens haben die Grünen nicht das Potenzial

der CVP, und zweitens läge eine Verteidigung des CVP-Sitzes sowieso nicht in unserer Hand. Wenn die anderen Parteien im Falle eines grünen Sieges einen grünen Bundesrat wollen, ist unser Sitz halt weg.

Und wenn Grüne und Grünliberale vereint einen grünen Sitz für sich beanspruchen würden?

Dann sollen sie das tun, aber ich würde mich dem entgegenstellen, weil es völlig unglaublich wäre. Die Grünen politisieren links, während die Grünliberalen stets betonen, angeblich keine linke Partei zu sein. Die Forderung nach einem gemeinsamen Sitz wäre vor diesem Hintergrund schlicht ungerechtfertigt. Allerdings ist die Diskussion darüber mindestens so akademisch wie die über allfällige Bundesratsrücktritte.

Jetzt tritt Bundesrätin Doris Leuthard auf Ende Jahr zurück. Die CVP bringt rechtzeitig ihren Bundesratsitz ins Trockene. Ist die CVP eine Partei des Machterhalts?

Doris Leuthard hat wie jeder andere Bundesrat das Recht, zu entscheiden, wann sie aufhört. Der jetzt wieder besetzte Sitz wird bei der Gesamtwahl des

«Wenn die anderen Parteien im Falle eines grünen Sieges einen grünen Bundesrat wollen, ist unser Sitz halt weg.»

Bundesrats Dezember 2019 wieder zur Wahl gestellt. Die Bundesversammlung bleibt frei, dannzumal zu entscheiden, wie sie es für angemessen und der Konkordanz entsprechend hält. Die CVP wird auf jeden Fall viertstärkste Kraft sein nach den Wahlen 19.

Hat die CVP wirklich genügend gute Kandidaten? Als Doris Leuthard Bundesrätin wurde, hiessen ihre Konkurrenten Bruno Frick, Urs Schwaller und Carlo Schmid.

Es mag sein, dass es in der Fraktion früher tatsächlich den einen oder anderen Charakterkopf mehr gegeben hat. Es gab auch eine Zeit, als im Parlament deutlich links positionierte CVP-Politikerinnen und -Politiker auf deutlich rechts positionierte Parteikollegen trafen. Vielleicht sind wir heute tatsächlich etwas homogener. Aber für einen Parteipräsidenten ist das ja nicht nur schlecht.

In keiner anderen Partei ausser der SP gehen die Ansichten so weit auseinander wie bei der CVP. FDP-Präsidentin Gössi etwa wunderte sich darüber, dass Sie in der Europapolitik öffentlich einen anderen Kurs vertreten als Elisabeth Schneider-Schneiter, Ihre Aussenpolitik-Spezialistin im Nationalrat.

Das ist schlicht nicht wahr. Gerade in der Europapolitik stehen wir klar und geschlossen für den bilateralen Weg ein, der übrigens auch als Folge der falschen Strategie der beiden FDP-Bundesräte in die heutige Schiefelage geraten ist. Wo sollen zwischen mir und Elisabeth Schneider-Schneiter Unstimmigkeiten sein?

Sie dachten laut über eine Sistierung der Rahmenverhandlungen nach, während...

Fortsetzung auf Seite 24

